

Mit dem Rad durch Deutschland

Radtour vom 17. Juli bis 22. August 1997

17.7 Donnerstag

Heute Vormittag gegen 11.00 Uhr ging es endlich los. Auch ohne meinen Platten hätten wir es gestern nie geschafft loszukommen. So viel war noch vorzubereiten, so viel fiel uns noch ein. Jetzt ist es 11.13 Uhr, der Gefährte holt noch ein paar Schrauben aus dem Baumarkt, und dann wollen wir endlich richtig losfahren. Über Warnemünde soll es an der Ostseeküste ostwärts gehen. Bis auf den Darß wollen wir heute kommen. Bedeckter Himmel, es soll heute noch regnen.

(abends)

Diese Radwege! Nur Sand, Steine, Staub. Unsere Räder sehen jetzt richtig zünftig aus, als ob wir nicht ein paar Stunden, sondern ein paar Wochen unterwegs gewesen wären. Vor allem aber kommt man auf diesen Wegen überhaupt nicht voran. Und dann noch mit unsern schmalen Reifen... Andauernd bin ich im Sand steckengeblieben. Wir haben es über Markgrafenheide, Graal Müritz, Born, Wieck bis kurz vor Zingst geschafft. Immer nur Gegenwind. Ich bin total k.o. Jetzt wollen wir hier gleich hinter der Düne in einer Wetterhütte übernachten. Über uns führt der Radweg auf dem Deich lang.

Heute hat der Gefährte gleich seine Feuertaufe erhalten, als ich ihn zu Fall brachte. Denn beide wollten wir den Wegweiser zur Rechten lesen, nur mit dem Unterschied, daß ich, die ich voraus fuhr, dazu stehen blieb, während er weiter rollte - und in mich hinein... Der Sturz war meisterhaft! Er streifte mich mächtig, schlenkerte links an mir vorbei, ließ sich vom Rad nach rechts werfen, machte einen Kratzfuß (mit dem Knie), und dann kam der Höhepunkt: Er fing sich und das Rad aus der Schwebelage auf und bewegte sich wieder in die Senkrechte. Ich hatte mein altes Problem, was mich immer wieder als taktlosen Menschen deklassiert: Ich mußte, trotz des Schreckens und des Ernstes der Situation lachen. Denn es ist immer recht witzig, wie die Menschen sich hinschmeißen, wenn sie fallen. Beim Eislaufen kam mal einer der übelsten Posköddel ins Stolpern, wobei er ein Bein nach oben riß. Dann zog er, wer weiß warum, das andere auch noch nach, so daß er für den Bruchteil einer Sekunde in der Luft zu sitzen schien - und krachte voll mit dem Hintern aufs Eis. Klar, daß ich da lachen muß! Tragisch, ja, aber mächtig komisch. Oder meine Tante, die auf dem Hintern die Treppe runter rutschte... Na klar, als ich mal mit dem Rad in den Schienen hängen blieb, habe ich auch unter Tränen des Schmerzes gelacht, weil ich mir bildlich vorstellte, wie das Rad in der Schiene stecken blieb und mich über den Lenker abwarf wie ein bockiger Esel. Und so zog ich mir denn des Gefährten Zorn zu, als ich ihn unter Worten des Bedauerns anfeixte. Es tat mir echt leid!

Wir haben es uns in der kleinen Wetterhütte bequem gemacht. Die Räder stehen dahinter, und hier drin werden wir nachher das Innenzelt aufspannen, als Insektenschutz.

18.7. Freitag

Oh Mann, was für ein Abend! Die Tour war so beschwerlich heute! Immer gegen den Wind. Das ist gemein. Die ganze Zeit habe ich mich darauf gefreut: Wir fahren nach Osten, da können wir uns ja vom stetigen Westwind schieben lassen. Und was ist? Ostwind. Wenn es denn nur ein Lüftchen wäre! Aber es ist ein richtig starker, oller, blöder Ostwind! Und dazu tröpfelte und regnete es den ganzen Tag! Mistwetter!

Da braucht man natürlich ein Dach über dem Kopf. Aber so richtig schwarz campen, das find ich nicht so prickelnd. Nach einigem hin und her rief der Gefährte einen Kumpel in Stralsund an, den er von der Armee kennt. Genannt Tüffel. Den fragte er nach Unterkunft. Na klar, sagte Tüffel, aber ihr müßt heute abend mit auf eine Geburtstagsfeier kommen. Der Gefährte warnte mich gleich, daß Tüffel nicht in den Kreisen verkehrt, in denen wir uns zumeist aufhalten. Soso, sagte ich, inwiefern. Naja, meinte er, eben ein echter deutscher Jugendlicher, kurzgeschoren, Auto als Statussymbol, so gut frisiert wie nur irgend möglich, Geld als der Mittelpunkt des Lebens, diverse Klischees und so weiter. Na und, grinste ich, ist doch vollkommen normal. Eben, sagte er.

Wir fanden die Adresse auch fast prompt. Herzlicher Empfang, eine zu Anfang etwas spitze Freundin. Das heißt, zu uns war sie echt nett, aber sie strietzte Tüffel doch ein bißchen. Zuerst konnten wir uns natürlich duschen. Ich hatte auch Muße, mir die Inneneinrichtung anzuschauen. Schwarze Anbauwand, modernes Design. Ein großes kitschiges Romantik-Poster an der Wand - Mädchenaugen und Pferd mit langer Mähne und Feuervogel und Sterne und Nebel und... Der dicke Fernseher bildete den Mittelpunkt, auf den die Sitzgruppe (so heißt das wohl) ausgerichtet war. Ein Schrank voller Videos. In den Fächern und im Glasteil Gläser und Nippes. Kein einziges Buch. Doch, ein Katalog... Aber ein tolles Hochbett steht im

Schlafzimmer, unter welches Tüffel seinen Schreibtisch mit Rechner gestellt hat. Noch ein Freak. So konnten Ilona (die Freundin) und ich denn auch ein paar vielsagende Blicke tauschen, als die beiden Jungs ein "echtes Männergespräch" begannen.

Kleiner Spaziergang durch Stralsund, dann traf sich die ganze Clique vor Tüffels Haus, in Autos fahren wir raus aus der Stadt, in ein Dorf, wo das Geburtstagskind wohnte und zur Feier geladen hatte. 11 Personen waren wir, 5 Pärchen und ein Solist. Man hatte uns in das Auto eines fremden Pärchens gesetzt. Der Fahrer schien es sehr eilig zu haben. Der Gefährte und ich saßen hinten. Wir waren auch die einzigen, die sich angeschnallt hatten. Der fuhr einen Stil! Mir wurde angst und bange. Am Berg überholen, es kam auch prompt einer von vorn, dem wir nur knapp entwischten. Mit 160 km/h über ne schmale Landstraße, in einer Autoschlange überholen (was das wohl bringt außer 20 m Vorsprung), Lückenspringen... Ob er uns zeigen wollte, was für ein tolles Auto er hat? Mich hat er damit jedenfalls nicht beeindruckt. Es führte nur dazu, daß ich mir für den Rückweg einen anderen Fahrer erbitten wollte. Die Party wurde in der Garage eines Einfamilienhauses neben dem Schweinestall abgehalten. Ein Mädels wurde 20. Ihr Vater hatte den Grill schon mächtig angeheizt, und ein riesiger Topf mit Bowle stand da. Dazu gab es Bier und Cola-Wodka, von welchem man auch regen Gebrauch machte. Allerdings hielten wir uns zurück. Ich fragte mich besorgt, wer dann abends zurückfahren würde, und daß ich mich zu keinem der Jungs ins Auto setzen wollte. Aber eine der Mädels, die ich dazu befragte, beruhigte mich, die Mädels würden trocken bleiben und zurück fahren. Ein Glück. Dann lehnte ich mich zurück und hatte Muße zuzuhören und zu beobachten. Ich konnte ganz fix die Rollenverteilung in dieser Truppe entdecken, alles erschien mir wie in ein starres Gerüst aus Klischees gepreßt. Die "gute Laune" kam nur aus der Musikanlage, die im Laufe des Abends immer schlimmere Musik spielte. Die ollen versauten Sauflieder gingen ja noch an, Schlager und Schunkellieder kenne ich von den Parties der Erwachsenen, aber als dann der Freund des Geburtstagskindes rechtsradikale Musik reinlegte, da wunderte ich mich schon. Sie wurde auch sehr schnell wieder ausgemacht und durch Schunkelschlager ersetzt. Das ist also die Konsumgesellschaft. Das sind also die Zielgruppen der Fernseh-, Kino-, Radio- und Plakatwerbung, die mir oftmals so bekloppt vorkommt und von der ich mich immer wieder fragte, wer auf so einen Schwachsinn anspringt? Hier war es notwendig, über die neuesten Filme Bescheid zu wissen, ein tolles Auto zu fahren, eine Wohnungseinrichtung wie aus dem Katalog zu haben, nach der neuesten Mode gekleidet zu sein... Das sind also die vielgerühmten Yuppies: young urban professional people.

Auf der Party wurde nur gesoffen. Sie waren schon wie die Alten, die sich mit todernster Miene über die lächerlichsten Belanglosigkeiten austauschen und sich dabei wer weiß wie wichtig vorkommen. Junge Leute, die vor lauter Erwachsenseinwollen sich selbst wahnsinnig ernst und wichtig nehmen... Die Mädels an der Stirnseite hatten sich untergehakt und schunkelten zur Musik - mit todernsten, gelangweilten Gesichtern. Ob das Coolness sein sollte? Wenn man kein Lachen zustande bekommt? Die ganze Mannschaft wirkte gelangweilt, bis auf einen. Das war ein Langer, ein hübscher Kerl, mit der nettesten Freundin von allen. Der versuchte, ein bißchen Stimmung zu machen. Tanzte mit den Mädels, holte sogar mich und brachte mir den Konsumschritt wieder in Erinnerung. Er wedelte mich über die kleine Tanzfläche, ließ mich los, holte mich wieder ran, drehte... Der Gefährte grinste schadenfroh. Aber die Langeweile blieb. Man versuchte; mit ein paar Obszönitäten einige Lacher herauszukitzeln. Aber trotzdem, eine echte Heiterkeit kam nicht auf, es war ein Saufgelage, mehr nicht. Sehr aufschlußreich war auch, daß die Pärchen sich untereinander anzuöden schienen. Nur wir beide schienen uns gegenseitig zu beachten.

Natürlich fragte man uns aus über woher und wohin, was wir machen usw. Man stöhnte, als wir sagten, wir seien in zwei Tagen mit dem Rad aus Rostock gekommen. Und man stöhnte noch lauter, als wir sagten, wir wollten mit dem Rad sechs Wochen durch Deutschland fahren. Was wir denn arbeiten. Wir seien Studenten. Und was wir studieren. Wirtschaft. Nun, und was macht man da? Was ist das für ein Beruf? Und wann die Schule denn wieder los geht? Sie haben wirklich keine Vorstellung, was das heißt zu studieren. Und sie konnten sich überhaupt nicht vorstellen, was man mit so einem Studium anfängt. Ich führte ihnen vor Augen, daß den Arbeitern, die sie seien, noch die ganze Kiste der Manager und Leiter und so stehe, der Planer und Wissenschaftler, und daß man meist irgendwo in dieser Ecke arbeitet, wenn man studiert, und daß ich aber noch weitere Pläne hätte usw. .. Sie konnten sich nicht vorstellen, freiwillig zu lernen. Für sie gehen wir weiter in die Schule. Als wir auf dem Heimweg, in einem anderen Auto, von einem anderen Pärchen gefahren, mit dem Jungen ins Gespräch kamen, meinte er, daß die Sache mit dem Rad doch sicher ein Witz gewesen sei. Nein, sagten wir. Warum wir das machen, es sei doch mit dem Auto viel bequemer und auch viel schneller. Das sei nicht unser Ziel, sagten wir, wir wollten ja gerade Rad fahren, um die Dinge unterwegs zu sehen.

Naja, ich stelle fest, daß es verschiedene Welten gibt, in denen die Menschen leben, daß die unterschiedlichen sozialen Schichten scheinbar oft nur sehr wenige Berührungspunkte haben und daß es nicht meine Welt ist, in der ich da jetzt bin.

19.7. Sonnabend

Wir standen recht zeitig auf, haben uns leise fertig gemacht und uns für den Vormittag verdrückt. Ilka hatte uns zwei Luftmatratzen aufgeblasen und ein Bett bezogen. Frühstück haben wir nicht gegessen, denn die Party war doch sehr reichhaltig.

Wir gingen gleich ins Meereskundemuseum. Das ist Pflicht, jedesmal, wenn ich in Stralsund bin, soweit ich mich zurückerinnern kann. Die Dauerausstellungen kenne ich nun schon fast auswendig, und bisher habe ich es noch nie geschafft, länger als 5 Minuten in der mittleren Etage zu bleiben, weil mich das Thema Fischfang nicht sonderlich interessiert. Aber das Aquarium ist immer wieder toll. Und jedesmal gibt es dort etwas Neues zu sehen. Mittag haben wir in einem Chinarestaurant mit einem äußerst lässigen Kellner gegessen. Und dann war da noch das Antiquariat. In Rostock gibt es kein billiges Antiquariat, und so nutze ich jede Chance in anderen Städten. Glücklicherweise (oder leider) hatten wir aber nicht mehr sehr viel Zeit, weil wir 13.00 Uhr wieder zurück sein mußten bei unseren Gastgeber. Wir packten denn auch unsere Sachen, Abschied und Dank, und zischten los, in Richtung Insel Rügen, über den Rügendamm nordwärts.

Natürlich hat der Wind jetzt etwas gedreht, nämlich von Ost auf Nordost, so daß wir wieder Gegenwind hatten! Ich war nicht recht motiviert. Bis zur Nordspitze nach Rügen? Bergauf? Bei dem Wind? Hilfe! Jaja, so ist das. Dann haben wir den Schwanz eingekniffen. Sind über Poseritz und Zudar nach Osten und auf den Südzipfel gefahren. Plötzlich Rückenwind! Wie von selbst fuhren die Räder! Die Fähre nahm uns wieder mit aufs Festland. Sogar die Wolken sind heute aufgerissen und haben einen herrlich blauen Himmel freigegeben. Von Reinberg aus führt eine alte Straße parallel zur neuen Straße nach Greifswald. Die haben wir genommen und uns ein Plätzchen abseits gesucht: Wiese oder Brachland mit mehr als hüfthohen Gräsern. In der Ferne ein Wald, neben uns ein Acker. Hundert Meter entfernt eine Baumgruppe, aus der es immer wieder schauerlich ächzt und klappert.

20.7. Sonntag

Sturm, Regen. Wir sitzen hinter Greifswald am Straßenrand unter der Plane. Der Sturm drückt gegen das Rad in unserm Rücken, wedelt die Plane hoch, so daß wir sogar ein bißchen Platz hier haben.

Dabei versprach das Wetter gestern richtig gut zu werden! Nix da. Heute morgen fiel kein Tau - Zeichen für schlechtes Wetter, und da isses. Heute vormittag war es noch schön, sogar Rückenwind. Aber jetzt... Das nächste Dorf scheint so weit entfernt.

(abends)

Wir mußten also einen Platz finden, wo wir auch das Zelt aufbauen können. Also Bauernhof. Ein einsames Haus am Straßenrand. Aber das waren Städter. Nein, sagte die junge Frau, sie könne uns nicht auf den Hof lassen, die Schwiegereltern, denen das Haus gehöre, seien nicht da und kämen erst spät abends wieder... Jaja, uns arme, nasse Radfahrer konnte sie einfach so wegschicken in die Einsamkeit und Finsternis... Nee, so schlimm war's denn doch noch nicht.

Im nächsten Dorf hatten wir mehr Glück. Eine alte Frau zeigte uns eine Stelle, wo wir uns aufbauen konnten, hinter einem verfallenen Fachwerkhaus, in einem verwilderten Garten, gut sichtgeschützt gegen die Straße. Ein verwunschener Ort! Das Haus eine Ruine. Wir erkundeten es. Immer erfaßt mich ein leichter Grusel, wenn ich in verlassene Gebäude oder Anlagen gehe. Alles ist voller Gerümpel und alter Möbel. Hier ist niemand richtig ausgezogen. Es sieht aus, als ob die letzten Hausbesitzer gestorben sind und sich danach keine Erben gefunden haben. Dann wurde das Haus abgeschlossen. Nach langer Zeit wurden die Türen ausgehängt, die eine oder andere Wand bekam ein Loch, die Treppe nach oben krachte zusammen, die Bodenbretter auch. Der Gefährte entdeckte die Wasserleitung und ein Vogelnest in der ehemaligen Küche. Der Vogel blieb, wenn wir in der Küche waren, immer ganz nervös auf der Wohnzimmerlampe sitzen und piepte. Was das wohl für ein Vogel ist? Vielleicht ne Grasmücke, denn er hat ein graubraunes Gefieder und einen dünnen und spitzen Schnabel. Da fällt mir ein, man hört hier überall Goldammern, aber keine einzige Amsel. Im Frühling ist es umgekehrt.

21.7. Montag

Nach einem Tag und einer Nacht voll Sturm und Regen scheint heute endlich wieder die Sonne. Hier im Garten stehen ein paar Reihen Himbeeren, hm! Ich habe natürlich gestern gleich welche gesammelt. Heute vormittag auch.

Der Gefährte war heute Vormittag in Greifswald und hat eingekauft. Wir hatten nicht damit gerechnet, daß das Wetter besser wird und uns schon darauf eingerichtet, einen Tag hier zu bleiben. Aber nun sind wir nach dem Mittag weiter geradelt. Am Kernkraftwerk Nord in Lubmin vorbei. Das ist eine mächtig große und imposante Anlage. Aber irgendwie trostlos, lauter Beton und eine elend lange Mauer an der Straße. Kurz vor Wolgast fanden wir ein nettes Plätzchen: Ein ehemaliges Gleisbett zwischen zwei dichten Reihen von Gebüsch. Sogar die Lampen stehen noch da! Alles voller hoher Gräser, viele Insekten, zu denen leider auch die Mücken zählen, und andere Tierchen ! Nebenan ein Feld voller Mohn. Wieder so ein Flecken, der von Menschen verlassen wurde und den sich die Natur langsam wieder erobert. Nur der Straßelärm könnte uns heute Nacht stören, denn wir sind nur drei Meter von der Straße entfernt.

22.2. Dienstag

Heute früh haben wir uns erschreckt! Da kam doch, als wir gerade bei der Morgentoilette waren, ein Bahnarbeiter bei uns vorbei! Mir stockte fast der Atem. Aber er grinste nur, wünschte einen guten Morgen und ob uns die Mücken nicht aufgeessen hätten. Ich wies auf unser Unterzelt und sagte, wir hätten ja unser Moskitonetz dabei.

Durch Wolgast fuhren wir auf die Insel Usedom. Und steckten sofort mitten im Touristenrummel. Bloß weg da! An der Küste ging es ostwärts, ein Zeltplatz am andern. Aber einen Lehrpfad gönnten wir uns: das Moor um den Mümmelensee. Ein Mümmelken (Mummel) ist eine kleine Seerose, die dem See seinen Namen gegeben hat. Ein Weg führt einmal um den See herum, und die Mücken sind treue Begleiter. Dann gingen wir in Bansin ins Tropenhaus. Naja. Das Beste war noch das Bassin mit den Wasserschildkröten.

Jetzt sitzen wir im Zelt neben einem Wald, genauer gesagt am Rand einer Schneise, in der Nähe gleich zwei Hochsitze... Ich bin doch etwas besorgt, daß wir entdeckt werden. Aber was bedeutet denn campen? Tagsüber darf man sich hier doch sicher auch aufhalten und eine Unterlage ausbreiten, auf die man sich setzt oder legt. Und wenn diese Unterlage dann noch einen Meter in die Höhe reicht und man nicht auf, sondern in ihr sitzt... Schließlich haben wir keinen einzigen Hering in die Erde getrieben. Nur das Unterzelt mit zwei Stangen, mehr nicht. Ich habe auch kein Naturschutz- oder Verbotsschild gesehen.

23.7. Mittwoch

Die Nacht war schon seltsam. Erst kam gestern Abend eine Familie bei uns vorbei. Die müssen sich wohl verlaufen haben. Der Vater guckte so böse in unser Zelt, daß mir ganz mulmig wurde. Oder vielleicht guckte er auch nur erstaunt, und in meiner Sorge habe ich gleich alles falsch verstanden.

Als es dunkel war und wir alle trotz großer Vorsicht eingedrungenen Mücken erschlagen hatten, fing draußen ein Rehbock an zu röhren. Es schnupperte wer an unserem Zelt. Zu allem Überfluß schrie mitten in der Nacht für bestimmt eine halbe Stunde ein Käuzchen ganz in der Nähe und verhinderte jeden Schlaf. Irgendwann hat er dann wohl ein Weibchen gefunden oder eine Beute, denn mit einem Schrei und flattern und einem lauten Quieker war der Krach vorbei, und er tönte weit entfernt weiter. Die Mücken! Ich bin total zerstoßen an den Beinen. Durch meine Legging piksen sie sich ohne Probleme durch. So aggressiv wie hier habe ich sie schon lange nicht mehr erlebt. Die ganze Nacht hörten wir sie um das Zelt summen. Nach dem Aufwachen machte ich mir einen Jux daraus, die auf dem Netzgitter sitzenden Mücken über meinem Gesicht durch Anhauchen ganz wild zu machen. Sie laufen dann auf dem Netz herum und stecken ihre Rüssel durch die Löcher, aber sie kommen doch nicht an!

Heute sind wir nach Anklam gefahren, mit Stop an einem Zeltplatz zum Duschen. Erst ging der Gefährte, ich wartete bei den Rädern. Und beobachtete eine Frau, die uns vom Campingplatz aus böse Blicke zuwarf. Naja, ich machte mir weiter nix draus. Aber als ich duschen war, kam der Platzwart und nölte den Gefährten voll, daß er ja so frisch geduscht aussehe... Ich habe sofort die Ollsche verdächtigt.

Für das Lilienthal-Museum in Anklam war es nun leider schon zu spät. Das wollen wir uns morgen ansehen. Wir sind aus Anklam rausgefahren und haben uns neben einem Feld hinter dem Gebüsch aufgebaut. Da muß schon mal jemand geschlafen haben, denn das Grünzeug hier war schon plattgedrückt, als wir kamen. Es ist so dicht, daß wir den Erdboden gar nicht berühren. Das Zelt ist total verschwunden, perfekt getarnt. Ruhig ist es hier!

24.7. Donnerstag

Das war eine sehr ruhige Nacht. Abends hatte ich zwei rote Käfer entdeckt, die sich auf einer Ähre paarten. Und heute morgen saßen die da immer noch! Ausdauer haben sie ja, wow. Aber diese Nacht! Ich wachte einmal auf, um mich herum war Totenstille. Richtig seltsam: keine Grille zirpte, kein Wind raschelte im Getreide, kein Laut zu hören. Nur das Blut rauschte in meinen Adern. Auch der Gefährte schien das Atmen vergessen zu haben. Morgens wurde es kalt.

Das Wetter war heute schön. Nach einem zünftigen Frühstück sind wir wieder nach Anklam rein gefahren und ins Otto-Lilienthal-Museum gegangen. Das ist eine feine Ausstellung, allerdings eher für Leute geeignet, die sich für die Luftfahrttechnik interessieren, zu denen ich ja nun nicht unbedingt gehöre. Aber "informativ" war es allemal. Weiter ging es in Richtung Ückermünde. Auf dem Weg dorthin fuhren wir einem Wärmegewitter hinterher. Das war eine feine Sache. Überall der Himmel mit schwarzen Wolken bedeckt, nur über uns schien ein Loch zu sein. Irgendwann war plötzlich vor uns die Straße naß. Noch ein Stück weiter dampfte sie, der weiße Dunst strich uns warm um die Beine und stieg wie ein Schleier auf. Dann holten wir das Gewitter ein und mußten einen Regenhusch abwarten. Es ist spannend, das Wetter zu beobachten, wie das Gewitter aufzog, wo es hinzog usw.

Durch ein schönes Dorf sind wir heute gefahren - Leopoldshagen. Breite Straße, mit großen Bäumen gesäumt, schmucke Häuschen, nicht solche wie aus dem Katalog, sondern richtig urig. Und nicht irgendwie auf alt gemacht, sondern mit Charakter.

Jetzt sind wir hinter Ückermünde in einem Feuchtgebiet, haben uns wieder ein stilles Plätzchen gesucht. Es war ein sehr unwirtlicher Weg, der uns lockte. Er zweigt vom Hauptweg ab, bewachsen mit wenig einladenden Brennesseln und endend in einem Platz mit flach getrampelten Brennesseln. Ich hoffe, daß der Wegeingang unwirtlich genug ist, daß wir hier keine unerwünschten Gäste haben. Vom Hauptweg aus sind wir hier unsichtbar. Allerdings nicht für die Mücken. Warum hat die Natur Mücken hervorgebracht? Und so aufdringliche, ätzende Viecher. Man kann sich vor ihnen nicht retten, sie stechen durch alles hindurch, kriechen überall rein und lassen sich nicht verscheuchen.

Und dann war da noch der Nervenkitzel mit dem unerzogenen Hund. Mädchen und Hund gehen spazieren. Und dieser bekloppte Hund rennt immer davon und gehorcht nicht. Wir hören es am Gebrüll des Mädchens. Hoffentlich fällt es dieser unerzogenen Töle nicht ein, hier bei uns vorbeizuschnuppern. Ja, stimmt, Hunde können uns natürlich in unserem besten Versteck entdecken. Aber dieser Hund war wohl zu dumm dafür, schon sind sie weg.

25.7. Freitag

Auch am frühen Morgen waren die Mücken nicht weniger aufdringlich. Wir frühstücken bei solchen Gelegenheiten sowieso im Zelt. Unser Innenzelt, als Moskitonetz benutzt, leistet sehr gute Dienste.

Erste Station heute war der Tierpark in Ückermünde. Er wurde ja auf dem Weg hierher gehörig gepriesen. Und ich muß feststellen, daß er hält, was seine Werbung verspricht. Der Zoo ist eine ganz tolle Anlage, schön weitläufig und ein bißchen wie ein großer Park. Er hat mir fast (fast!) noch besser gefallen als unser Rostocker Zoo. Allerdings ist er mir ein bißchen zu perfekt durchgestylt. Dieses Management läßt wohl auf einen jungen Manager aus dem Westen schließen (jung, dynamisch und erfolgreich)...? Allerdings ist er vom Zoo der "Wilden Kreaturen" noch weit entfernt.

Gegen 13.00 Uhr machten wir uns auf Richtung Pasewalk, über Eggesin und Torgelow. Die Karte versprach eine zwar viel befahrene aber gute Straße. Ersteres traf zu, letzteres nicht... Die ganze Gegend dort ist Armee-Sperrgebiet, und so sieht auch die Straße aus - Betonplatten als Straßenbelag mit herrlich breiten Rillen. Wenn man kilometerweit alle 2 Sekunden einen Stoß bekommt, muß man doch unweigerlich anfangen zu stottern, oder was? Mir taten vor allem unsere Felgen leid. Und die Tomaten in der Tasche. Es wurde also ein nerviges Gestucker, andauernd überholt von rasenden Autofahrern. Warum die auf der Straße nur so rasen, versteh ich nicht. Vielleicht, weil die Straße fast schnurgerade verläuft. Als uns dann noch ein Gewitter einholte, war ich echt bedient. Wir steckten gerade mitten im Sperrgebiet, links und rechts nur Nadelwald, ab und zu zweigten Straßen im rechten Winkel ab zu Schießplatz oder Landebahn oder Kleiderkammer oder sonst was militärisches. Als der Regen anfang, fuhren wir an den Waldrand, packten unsere "Fahrradgaragen" und unsere Ponchos aus, verpackten die Räder und uns und warteten. Der Regen kam. Und dauerte. Und dauerte. Und war heftig. Weniger heftig. Heftiger. Wir standen da, wie zwei pinkfarbene Gartenzwerge, neben einem pinkfarbenen und einem lilafarbenen dicken Paket - unsere Räder. Warum müssen heute solche Dinge mit so schreienden, zum Himmel schreiend häßlichen Farben versehen sein?! Warum kann ein Regenponcho oder eine Fahrradgarage nicht farblos sein oder wenigstens eine dezente Farbe haben? Überall schleichen sich Bonbonfarben ein! Also standen da zwei Gartenzwerge am

Waldrand, duckten sich vor Blitz und Donner, warfen den vorbeifahrenden Autos teils neidvolle, teils erhabene Blicke zu... So langsam fingen unsere Bonbonponchos an durchzusuppen. Als dann noch ein leiser Wind aufkam, waren alle Voraussetzungen geschaffen, daß sich über meinen ganzen Körper eine Gänsehaut kräuselte... Einzige Abwechslung für uns war, das Gewitter zu beobachten, die Sekunden zwischen Blitz und Donner zu zählen und zu spekulieren, ob es mal wieder über uns kreist. Aber nach einer dreiviertel Stunde hörte es endlich fast auf, nachdem wir uns gegenseitig immer wieder Stellen am Himmel gezeigt hatten, von denen wir annahmen, daß es sich dort aufhelle. Als es dann fast aufhörte, haben wir uns wieder auf die Räder geschwungen und sind weiter geradelt. Natürlich behielten wir unsere Ponchos an, und vom Fahrtwind blähten sie sich. Unglücklicherweise fuhr ich hinten. Der Anblick eines radelnden Luftballons ist nicht sehr ernsthaft, und so gluckste und gackerte ich, daß der Gefährte richtig nervös wurde. Aber irgendwann hörte der Regen ganz auf, da haben wir die Ponchos wieder ausgezogen.

Gegen 19.00 Uhr kamen wir endlich in Pasewalk an. Da war schon volles Haus bei Rafael und Clara: Rafaels Schwester mit drei Kindern ist zu Besuch. Aber für uns ist auch noch Platz. Zum Abendbrot gab es Pizza. Danach haben wir rumgesessen und erzählt.

26.7. Sonnabend

Rafael und Clara haben natürlich ohne unser Wissen geheiratet, wa. Der Gefährte und ich sind gleich heute vormittag losgezogen in die Stadt. Einkaufen für Morgen und Montag früh. Denn morgen nach dem Frühstück soll es weiter gehen.

Allerdings macht mir das Wetter keine großen Hoffnungen. Andauernd wechseln Regen und Sonnenschein. Für das Paar haben wir ein kleines Hochzeitsgeschenk mitgebracht, dann gab es Mittag. Und danach ging es nach - Ückermünde, von wo wir gerade gekommen waren in einem Tagesritt. Gerade, als wir just an der Stelle waren, wo uns gestern das Gewitter festhielt, regnete es wieder! In Ückermünde sind jetzt die Hafftage, was sich in einem Rummel mit Eintrittsgebühr ausdrückt. Ansonsten alles voller Karussells, Freßbuden, Verkaufsstände, Losbuden. Die kleinste der drei Kinder von Rafaels Schwester hat mal eben einen Hauptgewinn gezogen und brachte ein Fahrrad mit! Das mußte dann auf dem Rückweg mit in ein Auto. Zurückgekehrt, brachten wir unsere Räder auf Vordermann. Wie schön, der Gefährte hatte mal für mich Zeit! Denn er ist andauernd belegt von Rafael, weshalb wohl? Der Computer, dein Freund und Helfer. Aber ob das morgen mit dem Wetter so wird, wie wir es wollen? Bisher wechselt es andauernd zwischen Schwüle und Regen.

Unser Plan, von hier aus an die Oder zu fahren, ist buchstäblich ins Wasser gefallen. Denn wir haben keine Lust, ins Hochwassergebiet zu kommen. So fahren wir jetzt doch nach Berlin.

27.7. Sonntag

Wie ich es befürchtet habe: Kaum waren wir mit dem Frühstück fertig, hatten alles gepackt und verschnürt, wollten gerade los, da fing es an zu regnen, und wie! Clara beschloß daraufhin, uns noch bis zum Mittag dazubehalten. Rafael war sehr erfreut, konnte er doch mit dem Gefährten zusammen sich wieder seinen Rechnerproblemen widmen...

Na gut, habe ich also gelesen. Was soll man machen, wenn es draußen regnet und alle Welt noch schläft oder irgendwie beschäftigt ist? Aber nach dem Mittag warteten wir eine Phase mit Sonnenschein ab und schwangen uns auf. Rafaels Schwester gab uns zehn Kilometer bis zum nächsten Regen. Nein, wir haben 16 km geschafft! Dann kündigte eine große schwarze Wolke den nächsten Guß an. Kaum hatten wir uns am linken Straßenrand hinter Büschen verstaut, ging es auch schon los. Verstaut, das heißt: Räder gegeneinander lehnen, Zeltplane über die Räder breiten, hinter die Räder auf eine ISO-Matte hocken und einen Teil der Plane über uns ziehen. Dergestalt, im Wechsel von Regen und Sonne, haben wir es dann bis irgendwo hinter Boitzenburg (nein, nicht das Große, sondern nur ein kleines Nest) geschafft. In Boitzenburg steht ein Schloß, das mächtig viel Werbung um sich macht, aber wir haben bei einer Umrundung keine offene Tür gefunden.

Überhaupt war die Tour heute ätzend! So viele Berge, und immer der Gegenwind. Denn seit wir südwärts fahren, hat sich der Wind natürlich gedreht und weht jetzt stetig und kräftig aus Süden! An einem langen Berg bin ich abgebrochen, aller Elan war dahin, aufgeweicht im Regen, dann weggetrocknet von der Sonne, auf der Straße zerbröselte. Der Gefährte komplimentierte mich ein Stückchen weiter, wo uns hinter einer Baumgruppe eine Einfahrt lockte. Und tatsächlich fanden wir einen verlassen Obstgarten. Die Bäume umstehen hier einen kleinen Platz, den ich nicht unbedingt als Wiese bezeichnen möchte, denn er ist von fast mannshohem Kraut bewachsen. Wir taten, was wir in diesem Fall immer tun: langes Zeugs anziehen, dann geht einer vor und trampelt einen Weg frei. Vollkommen sightgeschützt sind wir hier. Und dann kam der

Hammer. Wir sind erst mal rumgegangen, haben die Obstbäume inspiziert. Für die Äpfel und Birnen waren wir zu früh da, für die Süßkirschen zu spät. Aber Sauerkirschen gab es. Ich stürzte mich in das Vergnügen - und habe mir dabei wohl eine Zecke geholt, die erste meines Lebens. Ich habe sie später bemerkt, als ich mir mit der Hand über die Schulter fuhr und da so was kleines Knubbeliges unter meinen Fingern bemerkte. Sofort alarmierte ich den Gefährten, denn dieses kleine schwarze Ding war ne Zecke! Wir stöhnten es ganz erschrocken wie aus einem Mund. Die erste Zecke unseres Lebens. Dann begann die Aufregung. Pinzette! Ruhig halten! Wie rum dreht man die raus? Egal, Hauptsache raus! Und dann kriegte er sie nicht raus, sondern der Kopf blieb stecken. Diese Nacht! Ich habe nur von irgendwelchen Viechern geträumt, die mich benagen und so was.

28.7. Montag

Das erste und wichtigste Thema heute morgen war der Zeckenkopf. Aber der ruhte friedlich in meiner Haut. Nach dem Frühstück haben wir im nächsten Ort erst mal eine Arztpraxis gesucht. Da habe ich mir das Ding rauspulen lassen. Die Ärztin meinte, das nächste Mal solle ich lieber gleich zum Arzt gehen, weil der mit einer Zeckenzange die Viecher problemlos beseitigen kann. Ich solle die Stelle jetzt im Auge haben, wegen Borrelien. Die Behandlung ging ganz fix, aber ich hatte ziemlich lange warten müssen, so daß der Vormittag schon fast um war.

Wir sind heute nicht mehr sehr weit gekommen, nur bis kurz vor Zehdenick. Just in dem Moment, wo wir zur Nachtlagersuche in das Waldstück zur Linken einbiegen wollten, knallte es ganz laut an des Gefährten Rad. Er konnte nichts entdecken. Also zuckten wir mit den Schultern und bogen ab. Eine dicht bewachsene Schonung mit jungen, schlanken Fichten. Kein Eindringen schien möglich. Wir sind wohl 800 m weit am Wald entlang gegangen, da entdeckte er, was geknallt hatte: eine Speiche war gebrochen. Und wir entdeckten eine Stelle, wo die Bäume etwas auseinander rückten und zwängten uns hindurch - bis auf eine kleine Lichtung. Na also! Ich baute das "Moskitonetz" auf, bereitete Abendbrot vor, und der Gefährte bastelte an seiner Speiche. Natürlich ist genau die Speiche gebrochen, die der Fahrrad-Händler ihm eingezogen hat, bevor es losging. Sie ist deshalb gebrochen, weil es eine minderwertige Speiche war, nicht passend zu den anderen, nicht so dehnbar. Jaja, so hat des Händlers Pfusch uns zu unserer ersten Panne verholfen.

Einen mächtigen Schreck haben wir aber noch bekommen heute. Als wir grade so schön Abendbrot aßen, raschelte es auf einmal leise in der Nähe. Wir sind mittlerweile schon so gewieft, daß wir bei einem solchen Geräusch sofort in der Bewegung innehalten und lauschen. Sogar der Atem geht dann durch den Mund, damit uns kein Geräusch stört. So saßen wir da, zu Salzsäulen erstarrt. Der Förster, schoß es mir durch den Kopf. Ruhe war. Aber diese Ruhe kann ich nicht leiden. Sie bedeutet, daß dort auf der anderen Seite auch jemand lauscht. Die Frage ist, wer sich zuerst wieder bewegt. Hier war es unser Gegenüber. Er scharrte am Boden und knackte mit den Zweigen. Ein Glück, es war wohl nur ein Stück Wild beim Futtern. Die Nacht wurde ganz angenehm, mitten zwischen den jungen Bäumchen, herzhaften Waldgeruch in der Nase.

29.7. Dienstag

Wir sind heute den ganzen Tag geradelt. Über Zehdenick und Liebenwalde nach Oranienburg. Von da aus fahren wir mit S- und U-Bahn zu des Gefährten Verwandten nach Berlin rein. Mit dem Rad würde ich nie durch diese Riesenstadt radeln, schon gar nicht ohne Plan und mit viel Gepäck. Aber die Fahrt war auch mit den Öffentlichen krampfzig genug, weil zwar der Transport von Rädern vorgesehen ist, aber niemand sich eine Platte darum gemacht hat, wie man diese Geräte in die Züge, sprich auf die Bahnsteige bekommt. Also mußten wir schleppen, treppauf, treppab.

Bei den Verwandten gab es Abendbrot, und wir mußten natürlich gleich erzählen. Wir bleiben ein paar Tage in ihrem Garten. Bloß der ist ein ganzes Stück raus, im tiefen Westen Berlins. Wir sind natürlich erst losgekommen, als draußen schon stockschwarze Nacht war. Erst mit der U-Bahn bis ans Linienende und weiter mit dem Rad. Der Gefährte hat Vorderlicht. Er fuhr also voraus, weil er was sehen konnte. Ich hinter ihm her, das Schlußlicht. Bis zum Waldrand war es alles kein Problem, aber als es dann in den Wald reinging, begann der Eiertanz! Wirklich stockfinster, ich konnte die Hand vor Augen nicht sehen. Der Gefährte fuhr voraus, seine Funzel erleuchtete ihm schwach die Straße. Links und rechts war die Nacht noch schwärzer als oben, wo man den Himmel erahnen konnte. Ich packte all meinen Mut zusammen und hielt mich dicht hinter dem Gefährten, das heißt an dem, was ich sehen konnte, und das war der kleine rote Flackerpunkt seines Rücklichtes. Sonst habe ich absolut nichts sehen können. Nichts! Blind fahren ist ne feine Sache! Um Himmels Willen! Sobald er schneller wurde, wurde ich instinktiv aus Angst langsamer, sowas beklopptes! Da half nur noch brüllen, daß er wartet. Nach einer kleinen Ewigkeit, in der ich schon

befürchtete, wir seien an der einen Weggabelung falsch abgebogen und der Wald würde nie enden, wurde es endlich heller, und wir haben den Bungalow tatsächlich gefunden. Hier läßt es sich aushalten.

30.7. Mittwoch

Heute ging also die Entdeckung Berlins los. Britzer Garten und Schmetterlingshaus. Naja, der Garten ist zwar größer als unser Rostocker Botanische Garten, aber sonst... Aber das Schmetterlingshaus ist schon ne Wucht. Man kann da richtig drin rumlaufen und die Schmetterlinge, Larven und Puppen Auge in Auge betrachten. Irgendwelche winzigen Vögelchen rannten da auch rum, ich denke mal, es sind kleine Kiwis. Ein Elternpaar mit einen Küken, das war vielleicht so groß wie mein Daumen.

Nachmittags Einkaufsbummel. Aber die meiste Zeit geht hier drauf für die Fahrten. Berlin ist so sehr groß!

31.7. Donnerstag

Babelsberg Studiotour. Nun ja. Mir war es zu sehr auf Show gemacht, Touri-Fang. Geldhascherei. Allein die Sandmann-Ausstellung war toll. Ich habe sogar einige Figuren und Szenen wiedererkannt. Und dann machte ich soviel Gewese mit meinem Fotoapparat, daß die Leute sonstwas dachten und extra Platz machten, damit ich knipsen konnte... Man muß nur frech genug sein!

So, und jetzt machen wir uns einen ruhigen Abend.

1.8. Freitag

Das war mal ne Wucht! Museum für Verkehr und Technik Berlin. Das ist ne Adresse, die man sich merken muß. Zumindest das "Spectrum", ein vierstöckiges Haus, wo man hunderte Experimente mit Licht, Strom, Kraft, Wärme, Magnetismus usw. machen kann. Das war ja wie damals in Israel, Haifa! Da stand auch so eine Plasmakugel rum. Wie ein Hexending. Aber nach vier Etagen Experimentieren waren wir sowas von flügelahm!

Wir holten nachmittags des Gefährten Cousine Marina von der Arbeit ab. Ein großes Bürogebäude, mitten auf dem Kuhdamm. Alles schneide und so. Dann schneite auch noch ihr Lebensgefährte rein, der auf den ersten Blick überhaupt nicht mein Stil ist. Wie so ein typischer Geschäftsmann, "jung, dynamisch und erfolgreich". Dicker Mercedes. Naja, aber das änderte sich im Laufe des Abends, als wir uns beim Abendbrot von seiner Weltreise erzählen ließen. Der ist vor ca. 20 Jahren um die Welt getrampt. Wenn das Geld alle war, hat er gejobbt. Und wenn er weiter wollte, hat er ein Schiff bestiegen oder an der Straße getrampt. Ein ganzes Jahr. Ich habe an seinen Lippen gehangen und war natürlich wieder Feuer und Flamme.

Der Rückweg war ganz schön ätzend. Sie haben uns nur in die S-Bahn gesetzt, wo wir dachten, daß sie uns zurück bringen. Jaja, mitten in der Nacht fahren wir mit der S-Bahn zum Linienende, mit dem Bus bin an den Stadtrand, dann lagen noch ca. 6 km finsterner Waldweg vor uns... Eine ganze Stunde durch finsternen Wald rennen, mitten in der Nacht? Na los, irgendwie mußten wir ja zurückkommen. Unterwegs hat uns ein Taxi überholt, und der Gefährte mutmaßte, er würde sicher umkehren und uns mitnehmen, wenn er seine Kunden abgeliefert hat. Tatsächlich, nach ca. 20 min Fußmarsch und mehreren umsonst angewunkenen Autos kam er doch tatsächlich zurück und brachte uns! Über den Preis rede ich lieber nicht.

2.8. Freitag

Endlich mal ausschlafen! Wir fahren mit den leeren Rädern rein. Das war ne wacklige Angelegenheit. Denn wir sind jetzt daran gewöhnt, heftig zu lenken und noch heftiger zu bremsen - und so wackelten wir den Weg entlang und legten immer mächtige Bremsspuren hin, wenn wir eigentlich nur abbremsen oder normal anhalten wollten...

Räder anschließen, ab in den Bus, oben vorne, dann in die S-Bahn und zum Trödelmarkt. Drei lange Gassen warteten auf uns. Nach ca. 1½ Stunden kamen wir wieder raus, bepackt mit Beuteln voller Bücher. Und CDs und Haushaltskram... Wir fahren wieder zurück und haben jetzt Muße zu packen. Denn morgen früh geht es auf nach Regensburg! Natürlich mit dem Zug.

3.8. Sonnabend

Juchu, Zug fahren! Das ist doch immer noch meine liebste Fortbewegungsmethode.

Erst haben wir gegessen und aus dem Fenster gesehen. Aber wir sind eben doch Küstenkinder. Sobald die ersten Berge auftauchten, hingen wir mit den Kameras an den Fenstern. Über Jena fuhr der Zug. Ich wäre am liebsten ausgestiegen.

Und immer ein Ohrwurm: "Ja echal w wagone po samoj prekrasnoj, po samoj prekrasnoj semle." (Zona Ljube). "Es treibt dich fort von Ort zu Ort, du weißt nicht mal warum. Im Wind erklingt ein leises Wort, schaust dich verwundert um. Die Liebe, die dahinten blieb, sie ruft dich sanft zurück. Oh komm zurück, ich hab dich lieb, du bist mein einz'ges Glück. Doch weiter, weiter, sonder Rast, du darfst nicht stille stehn. Was du so sehr geliebet hast, sollst du nicht wieder sehn." (Heine). Jaja, Zugfahren beflügelt die Phantasie und die Poesie... Das ging mir durch den Kopf bei den Bergen, Burgen, Zinnen, an der Saale entlang, Weinberge.

In Nürnberg hatte ein Bahnbeamter Mitleid mit uns: Wir mußten umsteigen und auf einen anderen Bahnsteig. Aber es gab nur Treppen. Als wir so ratlos da rumstanden und gerade anfangen wollten mit Schleppe, entdeckte er uns, fragte nach unserem Begehren und führte und über die Gleise zum andern Bahnsteig, entließ uns mit der strengen Auflage, nicht auf die Räder zu steigen, sondern sie zu schieben. Ja, versprachen wir. Wow, es gibt auch nette Leute bei der Bahn.

Jetzt sitzen wir Zug nach Regensburg. Mal sehen, wo wir heute ein Schlafplätzchen finden.

4.8. Montag

Schlafplätzchen finden war echt ein Problem. Alles privat, aufgeräumt, übersichtlich... Alles abgezäunt und nicht zu betreten. Wir fuhren aus Regensburg raus, suchten und waren schon ganz anspruchslos geworden, aber es war einfach nichts zu finden. Zuletzt haben wir es auf zwei Bauernhöfen in einem Dorf neben Regensburg versucht. Obwohl ich kaum Hoffnung hatte - hier in Bayern. Und siehe, es klappte auch nicht.

Die ersten Höfe waren alle verrammelt mit der "Warnung vor dem Hunde". Dann war da ein Hof, wo eine Omi rumsprang, die fragte ich. Aber da war natürlich der Hofherr, der das hätte entscheiden können, nicht da. Das könne sie nicht entscheiden. Und so eine große Grasfläche hinter dem Haus! Beim zweiten Hof saß ein älteres dickes Pärchen auf einer Bank vor dem Haus. Ich trat also hoffenden Herzens auf sie zu und trug mein Anliegen vor. Der Opa verstand meine hochdeutsch vorgetragene Rede schon gar nicht und fragte seine Olle: Woas hats gsoagt? Sie übersetzte es ihm. Dann fragte sie mich: Soads zwa Dirndls? Als ich verneinte und sagte, wir seien ein Paar, übersetzte sie ihm auch diese Aussage. Und plötzlich war auch hier der Hofherr nicht da: Noa, das könne mir nich entschode, die, dänen das hier ghört, san nech doa! Naja, mir war schon alles klar, so verabschiedete ich mich und zog ab. Warum sind die Menschen so feige? Warum können sie nicht sagen, daß sie es einfach nicht möchten? Warum muß immer jemand anders vorgeschützt werden?

Also suchten wir weiter. Ich war nachher schon so genervt, daß ich ein Versteck direkt unter der Autobahn für ausreichend befand. Aber der Gefährte wehrte sich dagegen. So suchten wir weiter, was mir hoffnungslos erschien. Aber zuletzt haben wir in einem andern Ort am Ortsrand ein verlassenes Betriebsgelände gefunden, wo noch eine kleine Halle rumstand, und ein paar Schuppen. Und - ein Baum mit großen gelben Pflaumen! Die waren aber noch nicht ganz reif, sie hätten noch ein paar Tage gebraucht. Trotzdem hab ich mächtig reingehauen, denn sie schmeckten schon ganz toll, und auf dem Markt sind sie teuer. Allerdings bin ich über das Rumgenasche auch bei den Kreken etwas unvorsichtig geworden und bemerkte den Radfahrer nicht, der am Grundstück vorbei radelte, als ich auf einen Ast trat, der mit lautem Knacken entzweibrach. Ich bin natürlich sofort versteinert, als der Mensch sein Rad fallenließ und sich hinter den Büschen heranpirschte, um zu sehen, wer da wohl sei. Es war ein Teeny, und er sah aus wie in einem Abenteuerfilm... Zog auch bald wieder ab. Trotzdem war mir etwas mulmig, und so haben wir uns ein Stückchen weiter aufgebaut, auf einer verwilderten Wiese, durch ein hohes Brennesselfeld vom Weg getrennt, auf der anderen Seite durch Bäume sichtgeschützt. Trotzdem war mir etwas unwohl, weil wir ja entdeckt waren. Obwohl, wer verbietet, sich auf dem Grundstück rumzutreiben, um Obst zu naschen? Schließlich hatten wir ja noch kein Zelt aufgebaut. Naja, ich weiß ja, was wir vorhaben, und so denke ich immer, daß man uns das ansieht... Die Nacht war ruhig.

Heute vormittag drückten wir uns in Regensburg herum. Saubere, aufgeräumte, faule und zufriedene Stadt. Eines ist hier absolut faszinierend: Es gibt so gut wie keine Person älter als 40 Jahre, die schlank ist. Hier sind sie ALLE fett. Die Männer mit Riesenwampe und die Frauen ringsum rund. Ob das von dem vielen Bier, den Weißwürsten und den Knödeln kommt? Diese Fettleibigkeit ist mir sofort aufgefallen, als wir gestern aus dem Zug gestiegen sind. Alle Leute, die schlank sind, sind jung - oder "Ausländer" wie wir. Diese Stadt ist mir unsympathisch, ich fühlte mich an Eschborn erinnert, letzten Sommer. Alles privat, abgegrenzt, geregelt, geordnet und eingengt. Eben schön gut- und kleinbürgerlich. Voll dem Image entsprechend, daß ich mir vom Süden und Westen unseres schönen Landes gebastelt habe. Wir machten

nach dem Mittag, daß wir aus der Stadt kamen. Immer an der Donau entlang, dem Donau-Radweg folgend. Unter imposanten Brücken hindurch. Und so viele Radwanderer! Also echtes Touri-Gebiet, leider. Jetzt haben wir ein verstecktes Plätzchen an der Donau gefunden, abseits der Touristenstrecke. Wir sind einfach vom Weg abgebogen, einen Feldweg entlang, direkt an der Donau. Und siehe da, zwischen zwei Äckern gab es einen Gebüschstreifen, der vom Weg durch ein dichtes Brombeergestrüpp getrennt ist. Da ist der Gefährte durchgeklettert, dann haben wir auch die Räder dahinter versteckt, zwischen mannshohen Blumen und Gräsern. Abendbrot aßen wir direkt am Fluß, da steht nämlich ne Bank! Und konnten schön zugucken, wir sich welche beim Wasserski vergnügt haben. Der eine konnte es, der andere nicht.

5.8. Dienstag

Wieder radeln an der Donau, dann ein Stück die Altmühl entlang. Wir sind ins "Schulerloch" gefahren, eine Tropfsteinhöhle an der Altmühl. Die fetzt. Also echt. Hat sogar eine richtige "Attraktion": zwei Becken, die aus Tropfsteinen entstanden sind, wo sonst Stalagmiten wachsen. Nicht übel. Aber was mich immer nervt ist, daß alles, aber auch alles vermarktet werden muß. So haben sie im größten Saal der Höhle ne Musikanlage installiert, auf der sie klassische Musik spielen, und diese CD kann man dort kaufen - wegen der tollen Akustik.

Mittag gab es irgendwo am Ufer der Altmühl. Dann wieder zurück zur Donau und bis nach Kehlheim. Von schifften wir uns nach Schloß Weltenburg auf einem Touri-Dampfer ein. Die Fahrt an sich war nicht übel, denn es ging durch den Donaurchbruch, das einzige Uferstück, das von Menschen noch überhaupt nicht verändert wurde. Aber sicher nicht aus gutem Willen, sondern weil es nicht ging. Die Felsen auf beiden Seiten sind eben einfach zu hoch und zu steil. Und mächtig imposant. Das Schiff mußte ganz schön kurbeln, um die vielen Flußwindungen mitzumachen. In Schloß Weltenburg habe ich dann V. angerufen und zum Geburtstag gratuliert.

Und jetzt sitzen wir irgendwo zwischen Wald und Feld, inmitten todesmutiger Mücken.

6.8. Mittwoch

Heute sind wir den ganzen Tag nur gefahren. Über Eining, Neustadt/Donau, Ingolstadt. Oller Weg streckenweise. Aber tolle Landschaft. Doch, echt, wenn es die Schwaben und Franken hier nicht gäbe, es könnte mir hier glatt gefallen. Aua!

Nein, aber echt, wenn hier ein nettes und sympathisches junges Mädels rumsteht, und die macht den Mund auf und sagt was, dann ist's bei mir aus mit der Sympathie - ich komme mit diesem Dialekt einfach nicht klar! Na, und unser erster Abend hat mich ja gezeichnet. Die Schwaben und Franken und Bayern sind bei mir noch mehr unten durch als sie vorher schon waren. Tut mir leid, echt. In den Vorgärten der Dörfer stehen Gartenzwerge rum und auf Stäbe aufgespießte, mit bunten Bändern verzierte Weihnachtskugeln - ?! Naja, die Geschmäcker sind verschieden.

Unsere Verstecke werden auch immer verschwiegener. Gegen Abend führte der Radweg zwischen großen Feldern hindurch, nirgendwo Gebüsch oder dichter Wald. Also sind wir einfach irgendwo in den Forst abgebogen. Alles sauber, geordnet und - abgezäunt! Mist, verdammter. Ein Fleckchen entdeckten wir hinter ein paar Fichten, wo der Zaun eingerissen war. Aber da war zu wenig Platz. Also weiter. An einer kleinen Schonung vorbei, durch die eine Schneise verlief. Am Ende der Schonung standen mannshohe Blumen rum, wie Sonnenblumen ohne Blütenköpfe. Der Gefährte hatte DIE Idee und kämpfte sich genau an der Grenze zwischen Bäumen und Blumen hindurch. Und dann hörte ich von irgendwo dahinten seine Stimme, daß er eine winzige Lichtung von drei mal drei Metern gefunden habe. Genau groß genug für das Zelt und die Räder. Also, daß hinter diesem Dickicht noch Platz war, sieht man ihm wirklich nicht an. Fetzig. Und große Ameisenhaufen. Absolute Stille in diesem eintönigen Forst. Keine Vögel. Kein Wild. Alles eingezäunt. Wir stehen auch genau neben einem drei Meter hohen Zaun. Was diese Zäune wohl sollen? Irgendwie ist das alles ein bißchen unheimlich. So still und leblos.

7.8. Donnerstag

Ganz so leblos ist der Wald wohl doch nicht, denn morgens stand auf der Schneise ein Reh.

Der heutige Tag war der bisher schlauchendste - sechs oder sieben ÄTZENDE Berge. Der erste Berg wurde noch mit wilder Entschlossenheit bezwungen. Wir haben sogar zwei Männer überholt. Das gemeine an diesen Bergen ist, daß sie sich öfters über mehrere Kurven erstrecken. Und wenn man hofft, hinter der nächsten Kurve ist Sense, ist man mit dem Klammerbeutel gepudert. Von den Abfahrten hatte ich nicht viel, weil ich viel zu große Angst habe, richtig Geschwindigkeit draufzubekommen mit dem schweren Rad. Immer sehe ich vor meinem geistigen Auge versagende Bremsen oder unerwartet in den Weg springende

Menschen, Tiere oder Autos. Jenseits von 40 km/h ist alles schnell, zu schnell. Der Gefährte macht sich da keine Platte. Der ist heute den einen Berg mit einer Geschwindigkeit von 60 km/h runtergerauscht! Mich müßte ja was beißen. Die letzten beiden Berge haben wir geschoben, da war die Luft raus. Aber seltsam, obwohl wir die Donau aufwärts fahren, kommt es mir so vor, als ob wir mehr bergab als bergauf fahren. Wenn die Berge auch noch so ätzend waren, ich habe den Eindruck, daß die Abfahrten danach immer länger waren als der Aufstieg. Naja, die meisten fahren die Donau hinab, weil sie eben genau das annehmen - und schmieren sich an, hihi.

Die Tour ging heute über Neuburg (schöne Skyline), Bertoldsheim (der Berg!), Marxheim, Lechsend (der Berg!) nach Donauwörth. Da sind wir jetzt und machen Pause, am Wegesrand, bestaunt und begafft von den Vorbeikommenden, weil wir unsere Zeltplane und die Schlafsäcke zum trocknen und lüften ausgebreitet haben.

8.8. Freitag

Hinter Donauwörth hatten wir ein echtes Problem, ein Plätzchen zu finden. Überall große und platte Felder. Und was sie dort alles anbauen! Möhren, Maggikraut, Zuckerrüben, Kohlrabi und vieles mehr.

Zuletzt fanden wir ein Fleckchen. Hinter einem Schotterhaufen, gegenüber ein kleiner Tümpel, von Bäumen umstanden, und zu beiden Seiten offenes Feld mit Blick auf je einen Bauernhof. Aber die werden uns schon nicht entdecken... Hoffe ich. Viel Wild gibt es hier. Nachts knackte und krachte es andauernd, wenn das Wild an den Tümpel kam. Und ich habe geträumt, daß am Morgen der Bauer zu uns ans Zelt kam und uns abkassieren wollte. Daß er uns mit zu sich nahm und nicht eher gehen lassen wollte als bis wir bezahlt hätten. Ich fühlte mich ein bißchen wie bei Hänsel und Gretel, denn den Gefährten hatte er in irgendein Zimmer gesperrt, aber ich konnte im Haus frei rumlaufen. Aber irgendwie hab ich den Schlüssel gefunden, ihn befreit, und dann sind wir mit den Rädern fix abgehauen. Morgens hab ich erst mal aus dem Zelt gespäht, ob da einer steht.

Wir sind recht spät losgeradelt. Hitze! Durch Höchstädt und Dillingen ging es. Da hat uns ein Apotheker auf die Studienkirche St. Peter aufmerksam gemacht. Die müßten wir uns unbedingt ansehen, wenn wir schon für nichts anderes Zeit hätten. Also gut, fuhren wir hin. Er hatte nicht zuviel versprochen. So viel Prunk hab ich noch nie auf einmal gesehen. In der Kirche war alles verziert, bemalt, geputzt. Alles! Bunt! Prunkvoll! Barock! Eine Studienkirche, von Katholiken und Jesuiten erbaut und geschmückt. Wahnsinn. An der Tür die Warnung, daß die Kirche elektronisch gegen Diebstahl gesichert sei. An der Tür auch Ansichtskarten mit der Bemerkung daneben, daß auch in der Kirche das Gebot gelte "Du sollst nicht stehlen." Okay, habe ich meine Karten bezahlt.

Wir fuhren bis hinter Gundelfingen. Am späten Nachmittag zog Regen auf. Zuerst haben wir das gar nicht bemerkt, weil die Wolken sich in unserem Rücken ballten. Ich habe sogar noch ein tolles Foto vom Himmel gemacht, aber dann bemerkten wir es plötzlich und wurden nervös. Denn das bedeutete, daß wir das Zelt richtig aufbauen mußten, also richtigen Sichtschutz brauchten. Das hier, in dieser aufgeräumten Gegend! Wir sind ziemlich über die platte Ebene gehetzt, verzweifelt Ausschau haltend nach Bäumen oder Gebüsch. Nichts. Abseits des Weges entdeckten wir einen Grünstreifen, der sich zuerst als unzugänglich erwies. Weiter hinten fand der Gefährte einen Zugang, der uns versteckte. Überhaupt, immer findet er die besten Verstecke. Der hat ein Gespür dafür. So haben wir neben Tümpel, Fuchsbau und riesigen Weinbergschnecken unser Zelt unter einem dichten Dach aus Baumkronen aufgebaut, vom Weg so gut wie unsichtbar. Kaum hatten wir die Räder zugedeckt, das Zelt aufgebaut, den Eintopf warm gemacht, fing es an zu regnen. Nun regnet es die ganze Zeit, wohl die ganze Nacht. Hoffentlich haben wir keinen Wetterumschwung. Denn Sturm ist auch aufgekommen.

9.8. Sonnabend

Die Nacht war recht unruhig, der Regen prasselte, irgendwelches Getier scharrte an unserm Zelt, daß mir etwas unheimlich wurde. Aber es ist schon toll, so mitten in der Natur. Ungestört von Zeltplatzlärm und dem Ärger über die hohen Zeltplatzgebühren, dafür mit dem Nervenkitzel entdeckt zu werden... Neene, aber schöner ist es so allemal.

Heute morgen tropfte der Wald noch lange, obwohl es schon lange aufgehört hatte zu regnen. In den Zweigen hingen lange Perlenketten - Spinnweben. Über der Landschaft lag ein Dunstschleier. Aber sobald die Sonne mehr Kraft hatte, zog sie den Schleier weg und brannte wieder unbarmherzig auf die armen Radfahrer hernieder. Als wir morgens aus dem Wald kamen, hat ein Bauer direkt neben uns seine Kartoffeln mit irgend etwas gespritzt, Pestizide wohl. Als wir auf seiner Höhe waren, schaltete er die Spritze, ein ca. 20 m breites Ding, aus, um uns vorbei zu lassen. Mann oh Mann, das muß ja ein ätzendes Zeug sein,

wenn er extra für uns, die wir in 10 Meter Entfernung vorbei wollten, die Spritze ausmachte. Und wir essen den Kram nachher in den Kartoffeln mit...

In Offingen deckten wir uns für das Wochenende ein. Dann ging es durch Günzburg, jetzt sind wir in Leipheim. Immer durch Wald, über Felder oder am Fluß entlang. Die Landschaft ist malerisch. Einfach schön. Nur die Berge nicht. Obwohl, die Abfahrten scheinen mir noch immer länger als die Kletterei hinauf.

10.8. Sonntag

Wir haben es gestern tatsächlich noch bis Ulm geschafft. Kurze Rundfahrt durch das Zentrum, dann guckten wir uns an einem Stadtplan eine grüne Ecke am Stadtrand aus, wo wir uns einen Platz suchen wollten. Aber bei der komplizierten Straßenführung konnten wir das nur mühsam finden, zumal uns beiden der Straßename entfallen war...

Aber letztendlich fanden wir doch den Weg ins Örlitzer Holz. Tolle Ecke da. Ein paar Kleingärten, dann beginnt Wald. Auf den kam es uns an. Abzweig vom Hauptweg, wieder ein Abzweig, und dann durch dichtes junges Unterholz. Bestimmt 40 Meter schlängelten wir uns mit den dick bepackten Rädern durch das Stämmchengewirr. Aber dafür sind wir jetzt auf einer winzigen Lichtung, die ein umgestürzter großer Baum hinterlassen hat, hinter seiner Wurzel versteckt, vom Weg aus so gut wie unsichtbar. Schön ist es hier. Alles leuchtet in sattem Grün. Von hier aus sind wir heute morgen nach Ulm reingefahren. Am Hauptbahnhof haben wir uns für 1 DM warm (!) gewaschen, endlich mal wieder. Dann sind wir, gewaschen und frisch duftend, eben zivilisiert, essen gegangen. Echt schwäbisch: fett, mit viel Fleisch und Teigwaren, also alles Dickmacher (so sehen die Leute ja auch aus). Ich habe Maultaschen bestellt. Als der Teller kam, mit drei Taschen drauf, dachte ich, die Kellnerin will mich veräppeln! Aber seltsam, ich war nach den Dingen so was von gestopft! Maultaschen gibt es wohl überall. Die Russen nennen es Pelmeni, die Kasachen Boursaki, die Italiener Ravioli, und die Schwaben Maultaschen: mit Fleisch gefüllte Nudeltaschen.

Nach dem Mittag hatten wir die Wahl: Naturkunde- oder Brotmuseum. Letzteres klang interessant, also rein da. Und es war nicht umsonst: Wir haben uns durch alle drei Etagen gelesen über die Geschichte des Brotes, seinen Wert, Bedeutung, Herstellung, von den frühesten Anfängen bis heute... Wir waren die ersten Gäste am Nachmittag und sind als letzte gegangen. Brot ist schon ne feine Sache. Und was ich alles noch nicht wußte! Erzähl ich hier zu wenig davon? Geht selber hin!

Zuletzt war das Münster dran, mit dem höchsten Kirchturm der Welt, 161 Meter. Aber wir waren trotzdem nicht drauf. Die Kirche an sich ist ein schönes Ding, wie die in Wien, mit diesen filigranen Säulen und Streben und Bögen. Dadurch sieht sie richtig zerbrechlich aus. Seltsam, daß dieser Baustil überall zu finden ist. Das Doberaner Münster ist allerdings in ganz anderem Stil erbaut. Im Innern der Kirche herrscht eine schöne Stimmung. Sie ist sehr schlicht ausgestaltet, aber durch die Buntglasfenster schimmert das Licht vielfarbig herein.

Jetzt sind wir wieder an unserer Stelle hinter der Baumwurzel und essen richtig schön Abendbrot. Morgen geht es mit dem Zug nach Trier.

11.8. Montag

Trier also. Die Zugfahrt war schön, aber nicht ganz so schön wie die erste. Ich hatte Freddi angerufen, mir den Weg zu ihm erklären lassen. Vom Hauptbahnhof aus haben wir ihn auch prompt gefunden! Aber der Berg! Die Straße führte steil bergan, ca. 1,5 km. Nach gut der Hälfte haben wir angefangen zu schieben, es ging einfach nicht mehr.

Freddi empfing uns in seiner neuen Wohnung. Zuerst haben wir wieder Menschen aus uns gemacht: duschen, was trinken. Dann füllten wir unsere Dreckwäsche in eine große Reisetasche und stiefelten los zum nächsten Waschsalon. Die Technik zu durchschauen, das war schon so ein Ding für sich. Aber dafür ging es dann recht schnell, während wir in Zeitschriften blätterten. Ich hatte eine "Cosmopolitan" erwischt, wo hungerdürre jamaikanische Models Klamotten vorführten: Hosen für 3000 DM, T-Shirt 80 DM, Oberteil 340 DM, Rock 750 DM... Ich schlackerte mit den Ohren.

Als wir wieder zu Freddi kamen, hatte der Besuch: Anita, eine Freundin. Freddi spielt E-Gitarre, sie will klassische Gitarre anfangen zu studieren. Jetzt lernt er von ihr klassische Gitarre und bringt ihr E-Gitarre bei.

12.8. Dienstag

Nein, ich wollte es heute morgen nicht wahr haben: Ne Zecke! Nein, schrie alles in mir, ich hab keinen Bock drauf! Aber ich mußte mich der Tatsache stellen, und so sind wir recht früh losgezuckelt zum Arzt. Naja, eine Stunde Wartezeit, um dann nach drei Minuten wieder aus dem Behandlungszimmer zu sein. Entgegen dem Uhrzeigersinn rausdrehen, sagte er. Ich war erst mal bedient! Die Zecke habe ich mir bestimmt im Schlafsack aus dem Süden mitgebracht.

Wir haben uns das Karl-Marx-Haus angesehen, jaaaa, sowas gibt es hier, in seiner Geburtsstadt. Und Mittagessen gab es mit Freddi in der Mensa. Das ist ein Riesending mit drei Theken. Und meiner Ansicht nach recht preiswert. Heute Nachmittag war natürlich das Spielzeugmuseum dran. Wir haben uns auch die Stadt angesehen. Trier ist schon recht interessant, und SEHR gepflegt. Warum die Leute hier alle so schwammig sind? Naja, eben ein bißchen aufgedunsen sehen sie aus.

13.8. Mittwoch

Heute sind wir von Trier losgeradelt an der Mosel lang. Die Landschaft ist wunderschön. Berge, Wiesen, Weinberge, oft so steil!, überall Wein. Und der Fluß mäandert vor sich hin. Unser Schlafplätzchen dicht am Fluß ist versteckt hinter mannshohem Kraut. Irgendwo vor Thörnich. Der Mond kündigt Wetterverschlechterung an. Mal sehen.

14.8. Donnerstag

Der Mond hatte recht: Heute sind Wolken aufgekommen, einen kurzen Husch gab es auch schon. Wir sind wieder den ganzen Tag geradelt, über Neumagen-Drohn, Bernkastel-Kues, Zeltingen-Radling. Warum die Orte hier wohl alle Doppelnamen haben? Vielleicht sind es ehemals zwei Orte gewesen, die zusammengewachsen sind. Jetzt liegen wir wieder am Moselufer, hinter mannshohem Kraut.

15.8. Freitag

Wieder den ganzen Tag radeln und gucken. Die Landschaft ist "malerisch", hat der Gefährte gesagt. Wir blieben immer wieder stehen, um die Kamera zu zücken. Aber diese Weinberge! Wie kommen die Leute da hoch? Treppen habe ich nur in den unteren Bereichen gesehen. Aber weiter oben? Ich könnte mir vorstellen, daß bei der Weinlese schon etliche Leute abgestürzt sind.

Hier ist die Mosel schon sehr dicht besiedelt, ein Campingplatz am andern. Das war schon Mist, aber wir haben ja mittlerweile einen siebten Sinn für geeignete Plätzchen entwickelt, und so entdeckten wir auch den von mannshohem Kraut (und immer wieder) zugewachsenen Platz mit dem alten Förderband. Wieder genau am Fluß. Über uns der Vollmond, es wird immer dunkler, die Grillen zirpen. Wenn ich mir vorstelle, all die Nächte immer auf Campingplätzen zu schlafen! Das würde nicht nur wahnsinnig ins Geld gehen, auch diese himmlische nächtliche Ruhe, dieses Einschlafen und Erwachen des Tages erlebt man dort nicht.

16.8. Sonnabend

Heute sind wir 60 km geradelt, mit kurzen Stops in Cochem (einkaufen), Pommern (Mittag), Münden. Alles Touri-Hochburgen. Hier ist das Moseltal schon nicht mehr so schön: voll, hastig, kommerzialisiert. In Hatzenport (Hudson Port?) war Flohmarkt, da kauften wir eine Flasche Moselwein vom Abfüller, denn wir überschritten heute die 1000 km!

Jetzt haben wir bei Winnigen einen verschwiegenen Platz genau neben einem Campingplatz gefunden, fast genau unter der berühmten Moseltalbrücke. Das ist ein imposantes Ding, mächtig hoch. Es ist die einzige Brücke, die direkt von Bergkuppe zu Bergkuppe führt, über das ganze Tal. Neben unserem Zelt steht ein Baum, an dem hängen lauter winzige Nester wie kleine Taschen. Und als wir vorhin ganz still waren, kamen die Bewohner, kleine Finkenvögel oder so. Die haben ganz leise und fein gepiepst.

17.8. Sonntag

Jeden Morgen erlebe ich das gleiche Schauspiel auf den ersten Kilometern. Zuerst streiken die Knie, die Beine wollen nicht. Aber nach ca. 1 km sind sie dann überzeugt bzw. halten die Klappe. Auf dem zweiten km melden die Pomuskeln, daß sie auch da sind und keine Lust haben. Nach ca. 4 km habe ich auch sie überzeugt, und dann geht es wieder gut.

Erste Station heute war Koblenz. Eine Touristenhochburg, überschwemmt von Touris aus aller Welt. Besonders am Deutschen Eck, wo Mosel und Rhein zusammenfließen. Da konnte man kaum treten, überall klickten Fotoapparate, schnurrten Kameras, funkelten Sonnenbrillen, überall weiße T-Shirts und

Tennissocken, Turnschuhe und Basecaps. Von oben blickt der eiserne Kaiser Wilhelm auf das Getümmel. Die Koblenzer haben einen sehr eigenen Dialekt.

Waschen am Hauptbahnhof, endlich mal wieder. Mittag in einem Park, dann radelten wir weiter, Richtung Süden. Irgendwo hinter Boppard haben wir uns jetzt ein Plätzchen am Rhein gesucht. Der Rhein führt zur Zeit Niedrigwasser, deshalb ist ein Stück Uferstreifen trocken gefallen. Jedesmal, wenn Schiffe vorbeikommen, beobachte ich gespannt, ob die Wellen uns erreichen. Gegenüber Kamp-Bornhofen, das ist jetzt, wo es dunkel wird, ein Getupfe von Lichtpunkten. Der Mond geht auf! Orangefarbener Vollmond! Alles wunderschön - bis auf den Lärm. Vor uns die Schiffe, über uns die Autos und hinter uns die Züge.

18.8. Montag

Dieser Morgen! Nach einer recht kühlen Nacht, endlich mal richtig unter freiem Himmel, immer mit Geräuschkulisse, lag das Flußtal Richtung Süden in Dunst gehüllt, alles verschlafen, bis die Sonne aufging! Die ist den Berg hochgerollt.

Die Brombeeren sind reif. Und überall dichtes Brombeergestrüpp. Nach einer dicken Ernte ging es weiter. In Hirzenach die kleine Kirche - der Pastor erklärte uns ihre Geschichte. Ein katholisches Kirchlein, das in den 60er Jahren renoviert und seines pompösen Schmuckes beraubt wurde, so daß ich es glatt für ein evangelisches hielt. Auch sonst erinnerte nichts an eine katholische Kirche, wie ich sie kenne: Keine Mutter Gottes, sondern Jesus' Leidensgeschichte in vielen Bildern dargestellt. Woran erkennt man denn nun, ob man in einer evangelischen oder in einer katholischen Kirche steht?

Nächster Halt war St. Goar. Hilfe! 95 % Touris. Überall rannten Shorts, Sonnenhüte, Sportssocken und Turnschuhe rum. In diesem Ort ist alles auf die Loreley ausgerichtet: Loreley-Restaurant, Hotel, Café, Kneipe, Terrasse, Schiffe, Raststätte, Pension, Tal, Felsen, Gedicht, Gasse, Straße, T-Shirts, Hüte, Tücher, Ansichtskarten, alle tragen ihren Namen. Wenn das Heinrich Heine gewußt hätte, was er mit seinem Gedicht angerichtet hat. Arme Loreley. Wir haben direkt gegenüber dem Loreley-Felsen Mittag gemacht. Touri-Schiffe fuhren am Felsen vorbei, spielten das Lied von der Loreley.

Letzte Station war Oberwesel, dahinter fanden wir ein Nachtlager, wieder am Rheinufer, aber diesmal nicht direkt am Wasser, sondern eine Etage höher, auf der Befestigung.

19.8. Dienstag

Heute war die letzte Etappe vor Wiesbaden. Wir sind kurz nach Bacharach gefahren, ein Ort wie ein lebendes Museum. Alles Alte herausgeputzt, alles Neue auf alt gemacht oder aus dem Ortszentrum verbannt. Bloß die Autos und die bunten Touris sind zugelassen, die Harmonie zu stören (vielleicht weil gerade sie es sind, die das Geld bringen).

Dort ließen wir uns auch erklären, wo es in der Nähe einen Weinlehrpfad gibt. In Oberheimbach nämlich. Der war sogar ausgeschildert - von Niederheimbach den Berg hoch - wie der Name schon sagt. Aber als wir ein ganzes Stück bergauf geradelt waren, zeigte ein weiteres Schild weiter bergauf! Also weiter. Straße im Zickzack bergauf, immer am Weinberg entlang, immer höher. Eine erbarmungslose Sonne brannte vom blaßblauen Himmel zwischen 11 und 13 Uhr... Und kein Lehrpfad in Sicht, dafür eine himmlische Ruhe, von unserem Keuchen und meinen Flüchen unterbrochen. Irgendwann kamen wir auf dem Gipfel des Berges an - mit vollbepackten Rädern, wie bekloppt, echt. Und nix Weinlehrpfad! Ein Tischchen mit Dach stand da rum, von der örtlichen Kneipe gestiftet. Ich setzte mich dahin und stand nicht wieder auf. Da zog der Gefährte allein los, einen Lehrpfad suchen. Ohne Erfolg. Also ließen wir uns nach einem herrlichen Rundumblick wieder abwärts rollen. Das war allerdings auch nicht sehr spaßig, denn die Straße war steil und schmal, verlief im Zickzack. Beim Bremsen verkrampften sich mir die Pfoten, und ich hatte eine höllische Angst, daß die Bremsen versagen könnten, dann würde ich samt Rad und Gepäck eine tolle Segeltour den Abhang hinab machen... Aber dann kam ja noch der Hammer! Als wir nämlich wieder dort ankamen, wo uns das zweite Schild weiter gewiesen hatte, entdeckte ich, daß der Lehrpfad nicht links hinauf, sondern rechts hinab führte! Aber nun war bei uns die Luft raus, und deshalb weiß ich über Wein jetzt auch nicht mehr als vorher.

Bis Bingen sind wir durchgeradelt, immer am Rhein entlang. Dort gab es im Park an der Schifflanlegestelle Mittag, danach Stadtbummel. Auch hier: strotzender Wohlstand, bürgerliche, westdeutsche Reinlichkeit. Unser Schiff fuhr halb fünf. Ein echter Touri-Kreuzer, das Oberdeck wieder gepflastert mit Sonnenhüten, Sonnenbrillen, Eis, Cola, Fotoapparaten, Kameras. Eine Weile saßen wir auf dem Oberdeck, dann gingen wir uns zu unseren Rädern und lasen. Der Rhein ist auch hier oben mächtig breit, breiter teilweise sogar als er weiter unten war. Seltsam. In Wiesbaden hat Jörn uns abgeholt. Er kam mit seinem Mountainbike angerauscht, dick mit Helm, Spiegelsonnenbrille, Handschuhen und Radler, für die kurze Tour... ☺ Ich habe

ihn auch nur an seinem Dreitagebart erkannt, der Rest des Kopfes war unter Helm und Brille verborgen. Er stellte uns vor die Wahl: Entweder ca. 2,5 km sehr steiler Berg oder ein doppelt so langer Weg mit mehreren nicht so steilen Bergen. In Erinnerung an Trier haben wir uns für die letztere Variante entschieden. Aber die war auch aufreibend genug! Jörn wohnt in einer Eigenheimsiedlung namens "Märchenland" zur Untermiete in einem kleinen Bungalow hinter dem Haus der Vermieterin. Berit kam uns entgegen. Nach der Begrüßung schoben wir unsere Räder in den Schuppen. Und da hub auf einmal ein Gezeter in Mezzosopran an! Jörn wurde vor seine Vermieterin zitiert. Sie krakeelte, die Räder hätten da nichts zu suchen und sollten auf der Stelle wieder raus! Als Jörn sie fragte, wohin wir sie denn stellen sollten, krakeelte sie, das sei ihr egal, nur runter vom Grundstück. Wir waren total erschrocken, holten die Räder wieder raus, entluden sie und stellten sie um die Ecke, außerhalb des Blickwinkels der Vermieterin. Und Jörn kam und kam nicht wieder aus ihrem Haus. Berit schwang sich also aufs Rad, um uns zu zeigen, wo wir unser Zelt aufstellen könnten. Denn Übernachtung war verboten dort. In der Nähe steht ein Schloß, dahinter beginnt Wald, Felder und Obstgärten. Wir guckten uns eine Stelle aus und radelten zurück. Inzwischen war Jörn auch wieder da und erstattete Bericht. Naja, dazu schweige ich mich besser aus. Zumindest sind wir plötzlich höchst unwillkommen. Dabei hatte Jörn vorher gefragt, und alles war problemlos möglich, bis auf die Übernachtung. Aber plötzlich nicht mehr? Vielleicht gefallen ihr unsere Gesichter nicht, wer weiß. Aber unmöglich ist die Ollsche. Sieht, daß Jörn Besuch hat und hält ihn über eine Stunde fest. Nach dem Duschen gab es Abendbrot: Pellkartoffeln und Salat, alles, was wir schon lange nicht mehr hatten. Wir haben eine Unmenge Pellkartoffeln verdrückt! Als es dann dunkel wurde, sind wir losgeradelt, bewaffnet mit Zelt, Schlafsäcken und Taschenlampe. Als wir am Schloß vorbeikamen, habe ich mich mächtig erschrocken. Da brannten hinter den Bäumen Unmengen von Kerzen, und auf dem Weg stand die schmale Silhouette eines Mädchens. Was da wohl geplant war? Dazu Vollmond, klare Nacht. Unheimlich. Unsern Platz haben wir wiedergefunden, aber wir mußten das Zelt noch ein gutes Stück weitertragen, weil man auf Himbeergestrüpp nicht sehr bequem schläft.

21.8. Donnerstag

Gestern früh haben uns nur zwei Spaziergänger gesehen, sonst war Ruhe. Aber mitten in der Nacht bin ich aufgewacht, und es war so hell! Als ich aus dem Zelt schaute, schien der Mond so hell, daß alles in ein milchig weißes Licht getaucht war, wunderschön. Und so ruhig.

Heute morgen packten wir unsere Sachen zusammen und radelten zu Berit. Dort wurden wir erst mal instruiert: Räder vom Grundstück, irgendwo anschließen. Wir haben sie auf den Spielplatz gebracht, am Ende der Straße, am Zaun angeschlossen mit allen Schlössern, die wir hatten, waren irgendwo im Stillen leise besorgt. Dann gab es Frühstück und auf in die Stadt, mit dem Bus. Mir ist die ganze Stadt so unsympathisch wie das "Märchenland", das so einen hübschen Namen hat und scheinbar von so engstirnigen, spießigen Leuten bewohnt wird. Mit überspanntem Besitzdenken, wo wir uns wie unwillkommene Eindringlinge vorkommen. Im Zentrum dieser Beamtenstadt gibt es Einkaufsmöglichkeiten en masse, aber nur ein lumpiges Museum, dafür ein Schicki-Micki-Casino im Kurhaus. Eben typisch für diese Stadt der Beamten, der engstirnigen, reich gewordenen, bürgerlichen Spießer. Bin ich zu hart? Gern. St. Bonifaziuskirche, Marktkirche, Kochbrunnen. Aber: Buchläden, Antiquariate! Ich konnte mal wieder nicht widerstehen.

Am Spätnachmittag ging es zurück. Besorgte Blicke zu unseren Rädern. Dann gab es Abendbrot. Wieder ewig rumsitzen und erzählen. Gegen 10 wollten wir los. Bepackten uns mit Zelt, Schlafsäcken, Taschenlampe und stiefelten zu unseren Rädern. Seltsam, mein Schloß ließ sich nur schwer öffnen. Und plötzlich stellte der Gefährte fest: Hier war jemand dran, das Kabelschloß ist durchgekniffen. Oh Schiet, das war ein Schreck! Das andere Kabelschloß war ebenfalls durch, dazu mein Gepäckträger. An meinem Bügelschloß hatten sie sich auch versucht, das hatte allerdings standgehalten, nur war es nicht mehr zu gebrauchen. Ich war fassungslos. Plötzlich eine fettige Stimme aus der Dunkelheit, ob das unsere Räder seien. Ja. Die Polizei sei schon da gewesen, weil sich welche da dran zu schaffen gemacht hätten und warum wir die Räder auch in eine so dunkle Ecke stellen? Aber gesehen haben wollte er niemanden und war auch so schnell wieder verschwunden, wie er gekommen war: Nur keinen Ärger bekommen oder Zeuge spielen müssen! Was nun? Wir gingen erst mal mit den Rädern zurück, und Jörn rief bei der Polizei an. Dann wartete er draußen mit uns, damit die Polizei nicht seine Vermieterin rausklingelte. Nach einer Ewigkeit kam am Ende der Straße eine Streife angefahren. Jörn rannte zu ihr, und das war echt Zufall, denn die wollten gar nicht zu uns. Nahmen aber alles auf und behielten auch die "Beweisstücke", die Kabelschlösser. Als wir endlich loskamen, war es schon Mitternacht. Der Vollmond schien, vom Schloß leuchtete uns jemand mit einer Taschenlampe hinterher - für mich war die Welt voller Banditen.

Und heute?

Nach der Nacht haben wir etwas länger geschlafen, und prompt kam auch ein Bauer daher, der ziemlich mißmutig dreinschaute, als er unser Zelt entdeckte. Ich habe Brombeeren gesammelt. Dann wieder Zelt abbauen, zurück. Beim Anblick meines Gepäckträgers kam mir wieder die Galle hoch.

Nach dem Frühstück suchten wir erst mal in den Gelben Seiten nach Schweißereien und Fahrradläden. Denn ich wollte den Gepäckträger reparieren lassen. Leider hat das keine Werkstatt machen wollen, und so mußte auch ich mich dem Wahnsinn ergeben, den eine Wohlstandsgesellschaft glaubt sich leisten zu können: Neukaufen statt reparieren. Das war ein echtes Problem, denn die Läden haben nur die kleinen Träger für die Mountainbikes, und die passen nicht auf mein Rad. Aber zuletzt fanden wir einen, auch ein neues Schloß. Als wir alles erledigt hatten, war Mittag schon vorbei. Also los zum Betriebs-Sommerfest, wo wir Jörn treffen wollten.

Das war schon interessant. Der Einlasser, der unsere Personalien aufnehmen sollte, brachte mich auf die Palme. War der taub? Wir mußten ihm unsere Namen und Adressen buchstabieren, und er verstand nicht. Wenn er richtig verstand und auch wiederholte, schrieb er trotzdem das Falsche auf seinen Zettel... Ich hätte explodieren können, weil er sich so aufblies und wichtig tat! Auf dem Sommerfest sprangen die Leute von der Firma rum. Und wieder fürchtete ich mich davor, in solch ein Berufsleben einzusteigen. Laufbahn, Karriere, Dienststellung, Ansehen, Repräsentation... Hilfe! Aber das hat alles noch Zeit und wird bestimmt nicht meine Welt.

Nach dem Fest war noch einkaufen dran, und dann quälten wir uns die sieben Berge hoch zu Jörn und Berit. Nach dem Abendbrot fahren wir alle mit dem Bus nach Biebrich, wo auch die Schiffe anlegen. Dort gibt es eine Eisdiele, in der Jörn und Berit zu bestimmten Anlässen Eis essen. So einer war auch heute Abend. Unser letzter Abend. (Unsere Räder hatten wir diesmal vor dem Grundstück unter der Straßenlaterne angeschlossen.) Am Ufer des Rhein schleckten wir Eis, und um uns herum huschten die Ratten, die in der Uferbefestigung leben.

Ein letztes Mal sind wir zu unserer Bleibe geradelt, haben bei Vollmond unser Zelt aufgebaut. Er streute sein Licht über ein kleines Feldstück, daß es silbern leuchtete. In der Ferne im Tal die Lichter von Wiesbaden. Letzte Nacht in Wiesbaden.

22.8. Freitag

Heute hat uns niemand bemerkt. Ich bin wieder etwas früher aus dem Zelt gekrochen und erntete Brombeeren und Äpfel. An einer Wiesenecke habe ich eine Hecke entdeckt, die wohl nicht so häufig frequentiert wird, da hing alles voller dicker Beeren.

Leider bemerkte ich im Eifer nicht, daß sich jemand näherte. Als sie schon fast ran waren, legte ich einen Sprint hin, an der Hecke entlang, und suchte nach einer Nische, mich zu verstecken. Ich habe auch eine gefunden und hopste hinein, während die zwei Spaziergänger vorbeiliefen. Ja, so ist mir dieses Versteckspiel in Fleisch und Blut übergegangen, daß ich sogar hier von niemandem gesehen werden will. Ein letztes Mal alles zusammenpacken, am Schloß vorbei, ins "Märchenland", und zu Berit. Noch im Ohr die Ollsch, die gestern Abend Jörn vorgeworfen hatte, daß wir bei ihm übernachtet hätten, und als er das abstritt, bezichtigte sie ihn des Lügens. Die beiden haben miteinander gebrochen, Jörn zieht aus. Er hat aber gesagt, daß das schon lange fällig gewesen sei. Wir waren lediglich der Auslöser. Hoffentlich. Unter diesem Stern steht also unser Besuch... Aber trotz allem habe ich mich hier richtig wohl gefühlt.

Abschied und los, immer den Berg runter, zum Hauptbahnhof, letzte Etappe mit dem Zug, nach Lübeck. Und da sitzen wir jetzt, ich lese erotische Abenteuer von Lady Chatterley. Ach was, der Roman beinhaltet noch so viel mehr! Diese Szenen werden einfach nur hochgespielt. Wir sind jetzt schon in Hamburg! Und es regnet. Der Zug geht bis Lübeck. Wir spielen mit dem Gedanken, gleich bis nach Rostock zu fahren... Denn was sollen drei Regentage? Bis Rostock brauchen wir mit dem Rad bestimmt noch drei Tage.

... Ja, und so ist es auch gekommen. In Lübeck regnete es auch, und Rostock schon so nah, und ein Anschlußzug war auch da, also sind wir eingestiegen! Allerdings gab es mit dem Zug ein Problem, weil es auf der Strecke einen Zwischenfall gegeben hatte und wir nicht wußten, ob er fahren und uns mit unseren Rädern mitnehmen würde. Aber wir bekamen doch einen Platz. Juch, bald zu Hause!